

Daß er an demselben Tage starb wie der hl. Petrus, sagt Hieronymus (*De virr. ill. c. 5*) und mit aller Bestimmtheit das Decret des Papstes Gelasius I. Als Tag des Martyriums wird in den *Acta Petri et Pauli* (bei Tischendorf, *Acta apost. apocr.*, Lips. 1851, 39) der 29. Juni angegeben. In der Verfolgung unter Valerian wurden die Leiber beider Apostelfürsten am 29. Juni 258 in die Katakomben an der appischen Straße übertragen (vgl. Erbes, *Das Alter der Gräber und Kirchen des Paulus u. Petrus in Rom*, in *Briegers Zeitschr. f. Kirchengesch.* VII, 1885, 28). Daraus folgt nicht, daß der 29. Juni ursprünglich bloß der Tag der Uebertragung der Reliquien war, da man gerade so gut schließen kann, man habe für die Uebertragung absichtlich den Todestag gewählt. Aus den Katakomben sind die Gebeine später, als Constanthin d. Gr. die ostiensische Basilika erbaut hatte, dorthin übertragen worden, nach dem hieronymianischen Martyrologium am 25. Januar. Trotz aller Schicksale dieser Basilika ist das Grab erhalten, und auf ihm ruht noch immer die ursprüngliche Deckplatte (vgl. H. Grisar, *Le tombe apostoliche di Roma*, Roma 1892) mit der alten Inschrift: *Paulo apostolo*.

Zur Charakteristik des Apostels sei hervorgehoben, daß er bei all' seinen Mühen für die Predigt des Evangeliums sich selbst mit schwerer Arbeit zur Erwerbung seines Lebensunterhaltes abmühte, um Anderen nicht zur Last zu fallen (vgl. *Ap. 18, 3; 20, 33 f. 1 Cor. 9, 3 ff. 1 Thess. 2, 7—9. 2 Thess. 3, 8 f.*). Er war nie verheiratet (vgl. *1 Cor. 7, 8*). Nach alten Bildern (vgl. Eus. *H. E. 7, 18, 4; Garrucci, Vetri ornati di figure in oro trovati nei cimiteri dei Cristiani primitivi*, Rom. 1858, tavv. 10 sgg.; Kraus, *Real-Encycl.* II, 600), auf welche die Beschreibung des Nicephorus (*H. E. 2, 37*) zurückgeht, war er klein, ein wenig gebückt und ziemlich laßlösig, hatte einen langen grauen Bart, kleine lebhaft Augen und zeigte einen entschlossenen, klugen Gesichtsausdruck. Mit Sicherheit läßt sich aber nur sagen, daß er wenigstens den Corinthern unansehnlich und schwächlich erschien (*2 Cor. 10, 10; vgl. 1 Cor. 2, 8. Ap. 14, 11*). Manche erklären die Stelle *2 Cor. 12, 7* von einem körperlichen Leiden, welches ihm wie ein Stachel, der stets in's Fleisch eingebrückt wird, fortwährend Schmerzen bereitet habe, während Andere darin eine harte Versuchung erblicken (vgl. *Felten, Apostelgeschichte 194 ff.*).

Ein Jude von Geburt und in der jüdischen Gelehrsamkeit wohl erfahren, dabei ein römischer Bürger und der Sohn einer durch ihre philosophischen Studien berühmten Stadt Kleinasiens, war er von Gott berufen, besonders der griechisch-römischen Welt das Evangelium zu verkünden, und hat als „ein Gefäß der Auserwählung“ (*Ap. 9, 15*) alle seine Geistesgaben auf diese weltumfassende Aufgabe verwendet. Von Natur war er von cholertischer Gemüthsart, kühn, zur Strenge geneigt und deshalb vor seiner Be-

kehrung einer der eifrigsten Pharisäer. Durch seine Befehrung wurden diese natürlichen Anlagen nicht verändert oder unterdrückt, sondern übernatürlich gehoben und gereinigt. Auch jetzt war er feurig und eifrig, aber nicht mehr für die mosaischen und pharisäischen Sagen, sondern in der brennendsten Liebe für Christus, sein Reich und die Seelen. Auch jetzt war er fest, willensstark (*Phil. 4, 13*) und strenge gegen sich selbst, aber nicht fanatisch oder stolz und finstler, sondern wie ein Mann, der die menschliche Schwachheit und die Kraft der Gnade an sich selbst erfahren hatte, demüthig, milde, nachsichtig und voller Schonung für die Schwächen und Unvollkommenheiten Anderer (*2 Cor. 11, 29*). Er wurde Allen Alles, um Alle für Christus zu gewinnen. Auch jetzt blieb sein Geist auf Hohes gerichtet, aber sein Ziel war nicht mehr die Gesetzesvollkommenheit und die Ausrottung der Gegner des Judenthums, sondern die Krone des ewigen Lebens, die Bewahrung des Glaubens und der tröstlichen Hoffnung, die Sorge für alle Kirchen und die Befestigung der ganzen Welt. Sein Wort war wie eine Fackel (*Eccli. 48, 1*), und ihn drängte die Liebe Christi (*2 Cor. 5, 14*), die unter allen Hindernissen und Schmerzen (vgl. *1 Cor. 15, 31. 2 Cor. 4, 10*) nur immer gewaltiger wurde. Schon als er den zweiten Brief an die Corinthier schrieb, war er fünfmal gezeißelt, dreimal mit Ruthen gepeitscht und einmal gesteinigt worden und hatte dreimal Schiffbruch erlitten (*2 Cor. 11, 24 f.*). Nicht weniger als siebenmal ward er in Bande gelegt (*Clem. Rom. Ep. [I] ad Cor. c. 5*). Aber gerade in seinem Leiden zeigte sich die Größe der ihm gewordenen Gnade (*2 Cor. 12, 10*). Seine Wege leitete der heilige Geist (*f. Ap. 13, 4; 16, 6 f. 9; 20, 23 u.*), und Licht und Erleuchtung von oben fehlte nicht (*ebd. 18, 10; 22, 17; 23, 11; 27, 23 u.*) dem Heiligen, der sogar in der Verzüchtung entrückt wurde bis zum dritten Himmel und in das Paradies, und geheimnißvolle Worte hörte, die ein Mensch nicht aussagen darf (*2 Cor. 12, 1—4*). Er selbst war so innig mit Gott vereint, daß (wie Döllinger, *Christenthum und Kirche*, Regensb. 1860, 89 sagt) „sein habituelles Zustand der einer fortwährenden Erhebung und mit andern Menschen verglichen der einer Ekstase war“. Schon aus der vorhergehenden Schilderung seines Lebens ergibt sich, daß er weder persönlich noch sachlich in einem Gegensatz zu den übrigen Aposteln stehen konnte. Auch die neutestamentlichen Schriften zeigen, daß seine dogmatische Lehre nicht von der der übrigen Apostel verschieden ist. Allerdings mußte der Heidenapostel besonders die Universalität des Christenthums als der Einen Heilsanstalt für alle Menschen betonen (*z. B. Röm. 3, 21. 22. Gal. 3, 27—29 u.*). Allein diese Lehre entspricht durchaus dem Befehle Christi an die Apostel, alle Völker zu lehren (*Matth. 28, 19. Marc. 16, 15*) wie denn auch Petrus den Heiden Cornelius in die Kirche aufnahm (*Ap. 10, 1 bis 11,*